

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 62 (1936)
Heft: 45

Artikel: Sensations-Nachrichten über Raketenluftschiffe
Autor: Ley, Willy
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-472782>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Politische Glossen des Auslandes



Der Wegweiser nach Idealstaat

von den verschiedenen
Parteien
gemeinsam gestiftet

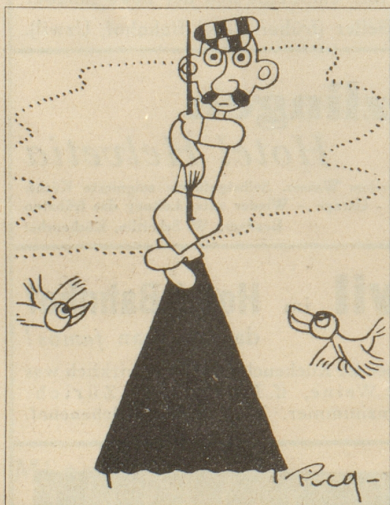
(Söndagsnisse Strix, Stockholm)



Bemühungen um Europa

.... wenn das nicht hilft ...

(Mömentul, Bukarest)



Zu den Fabrikbesetzungen in Frankreich

Neuerdings sollen die Dachdecker angefangen
haben, die Dächer zu besetzen!

(Le Rire, Paris)

Aus Welt und Presse

Sensations-Nachrichten über Raketenluftschiffe

Die Sache begann im Jahre 1924. Fünf Jahre vorher hatte der amerikanische Professor R. H. Goddard eine Broschüre veröffentlicht, die ganz harmlos «Eine Methode zur Erreichung äusserster Höhen» hiess. In ihm war ein erster Umriss der Raketen-theorie entwickelt worden und einige einfache Versuche beschrieben. 1923 folgte der Deutschrumäne Prof. Hermann Oberth mit seinem Buche «Eine Rakete zu den Planetenräumen»; in ihm war von Versuchen kaum die Rede, dafür aber die Theorie erheblich weitergetrieben. Um diese Zeit kamen aus Amerika Nachrichten, dass Professor Goddards Raketenorpedos hundert Kilometer Steighöhe erreicht hätten. In Wirklichkeit hat Goddard bis heute keinen «Raketenorpedo» gebaut, und sein Höhenrekord, auf den er sehr stolz ist, ist 7500 Fuss oder etwas über zwei Kilometer.

Es war eine ziemlich bewegte Zeit, aber in ganz Europa war noch nicht eine einzige Flüssigkeitsrakete gebaut oder gar ausprobiert worden. Das folgte erst 1930. Und plötzlich bekam ich von Auslandsmitgliedern eine Unzahl von Zeitungsausschnitten und Briefen, eine unserer Raketen sei doch bekanntlich genau 27,134 Fuss hoch gestiegen, warum wir sie nicht vorführen wollten. Die Sache blieb rätselhaft, bis einer der Zeitungsausschnitte ein Bild zeigt, worauf eines unserer hölzernen Versuchsmodelle für Fall- und Windtunnelversuche als Rakete dargestellt war.

Dann kamen eine Zeitlang täglich sehr viele Anfragen nach einem grossen deutschen Erfinder, dessen Rakete 70 Kilometer hoch gestiegen war, der aber seinen Namen geheim hielt und sich weigerte, seine Patente zu verkaufen. Diesen grossen Mann gab es nicht, Patente hatte er nicht und Raketen noch weniger.

Ein grosser Knalleffekt war im Sommer 1934 die Geschichte vom geheimen Raketenflug der Gebrüder Fischer auf der Insel Rügen. Die Rakete sollte von dem einen konstruiert, von dem andern geflogen worden sein. Diese Nachricht tauchte erstmals in ganz grosser Aufmachung in einem obskuren Londoner Blatt auf. Als man den Redakteur in die Enge trieb, verschante er sich hinter das Redaktionsgeheimnis. Dann wies ich auf eine grössere Zahl technischer Fehler und Unmöglichkeiten in dem Bericht hin, betonte nachdrücklich, dass ich von einem Raketenforscher namens Fischer niemals etwas gehört habe, was schon sehr merkwürdig sei, und schloss, dass die Geschichte nur einen wahren Kern hatte, nämlich die Existenz der Insel Rügen.

Auszugsweise aus einem Artikel von Willy Ley in der N.Z.Z.

Yogamandas Geheimnis

Yogamanda drückte die sehr einfache, wenn auch gegenwärtig sensationell wirkende Ansicht aus, dass die Quelle des mensch-

lichen Wohlergehens immer — selbst in diesem Jahrhundert der zusammengeballten Massen — in der Brust des einzelnen fliesst und nirgends anders, und dass es nur einen einzigen Erzfeind der Menschheit gibt: die ansteckende Kinderei der pseudoheroischen Ruhestörung, der geschäftige Müsiggang eitler Machtkämpfe. Denn all diese geräuschvollen Narrheiten — sobald sie den Charakter der karnevalistischen Unterbrechung verlieren und sich Dauer anmassen — führen nur dazu, dass die Leute mit aufgeblasenen Nichtigkeiten ihre Lebenstage verträdeln und von der Selbstbesinnung abgelenkt werden, die allein ihnen den rechten Weg zeigen kann.

«Selbstbesinnung! «Zieht euch», rief Yogamanda, «täglich für ein paar Minuten in irgend einen kleinen Raum zurück, schliesst euch ein und stellt euch vor — womit ihr der Wahrheit ziemlich nahe kommen werdet — ihr seid, mitten unter den Millionen fanatischer Fakire, die den Erdkreis mit ihrem Lärm erfüllen, einsam und allein. In diesen hohen Augenblicken der Stille werdet ihr, wie aus göttlicher Ferne, all diese Dinge, die ihr ernst genommen habt, ohne dass sie im mindesten ernst sind, in ihrer wahren Komik sehen. Und dann wird euch wunderbar leicht zumute werden. Ihr werdet lächeln, und immer stärker wird euch die Heiterkeit erfassen, bis ihr schliesslich in ein grosses Lachen ausbrechen werdet...»

Wenn ihr euer bestes tut, um zu diesem Lachen zu kommen, zu diesem von aller Torheit freien Lachen des zur Selbstbesinnung gelangten Menschen, dann wird euch eine göttliche Macht, eine geheime Kraft, zu Hilfe kommen. Denn ihr seid auf dem rechten Wege, auf dem einfachen, graden Menschenwege, den die Natur euch führen will!»

Nichts konnte den Engländern mehr aus der Seele gesprochen sein. Selbsthilfe! Die Neigung, sich von andern Leuten helfen zu lassen, besteht hier in einem äusserst geringen Grade. Deshalb haben die politischen Wundermänner, die jedem — vorausgesetzt, dass er sich entmannen lässt — zur Seligkeit verhelfen wollen, hier keine Aussicht. Die jahrhundertelange Erfahrung, dass es kein wie immer geartetes Rezept zur Völkerseeligkeit gibt, und dass jeder, der eins anpreist, notwendig ein Scharlatan sein muss, liegt den Menschen hier im Blut. Auch ohne den Rat Yogamandas ziehen sie sich, so oft sie auch gestört und verwirrt werden mögen, immer wieder auf sich selbst zurück und brechen in jenes befreiende Lachen aus, das die Scharlatane des Ernstes mit Recht als ihren furchtbarsten Feind erkennen und mit allen Mitteln bekämpfen. Auf die Dauer vergebens bekämpfen.

Aus einem Londoner Brief von Jobs
in der Nat.-Ztg.

Markus zürich-Oerlikon

Ueberlandstrasse 3



Wer gern gut «weint» und gern gut isst,
Mir doppelt gern willkommen ist.
Küch' und Keller haben Schneid,
Ich steh für jeden Gast bereit.

Mit. höfl. Empfehlung

C. R. Gamp-Solenthaler.